gegen 1200 Kostümen, die am Donnerstag den Gewerbehaussaal belebten, waren, schlechtgerechnet, über 500, die auch der nörglichste Künstler „stilrein" und „echt" nennen mußte. Die übrigen boten — abgesehen von ganz vereinzelten geschmacklosen Verirrungen, wie z. B. der sächsische Leibgardist — auch charmante Figuren, aber jene waren, was Stoffe, Farbenwahl und Charakter innerhalb einer vorgeschriebenen Zeitepoche anlangt, über jeden Tadel erhaben. Einzelne müssen an die Tausend Mark gekostet haben. Die kostbarsten Stoffe in Sammet, Seide und Spitzen waren da nicht zu theuer. Welch ein Aufwand allein an Gold, Edelsteinen, Perlen und Geschmeide aller Art! Welch reicher Himmel, Stern an Stern! Die ganze Farbenwelt und Formenschönheit des Mittelalters wurde lebendig. Wie hoben diese Gewänder so manche Gestalt charakteristisch, die in unserer modernen Kleidung so unsäglich hausbacken erscheint! Es giebt keine härtere Anklage gegen das Nivellirende unserer modernen Moden, als solch ein Kostümfest aus längstvergangenen Jahrhunderten. Und dieses farbenprächtige Bild geschaffen zu haben, wird der Kunstgenossenschaft immer zur Ehre gereichen. — Der große Gewerbehaussaal zeigte am südlichen Ende die poetischen Ruinen eines alten Zauberschlosses, vom Baumeister Gebler reizend entworfen und ausgeführt. Epheu umrankte sein Gemäuer, einzelne Tannenstämme waren aus verfallenen Fensterkreuzen herausgewachsen; mit den beiden Thürmen der Ritterburg waren jedoch die Stürme der Zeit noch ziemlich glimpflich umgegangen, sie ragten noch stattlich in die Höhe. Aus dem einen Thurmzimmer klangen die munteren Weisen von Spielleuten, welche in mittelalterlichem Kostüm Musikmeister Trenkler tapfer dirigirte. Reisige mit Hellebarden wehrten den Eingang in die Burg, in der sich gar bald ein poetisches Zauberspiel abspinnen sollte. Vor den Burgstufen wogte Anfangs eine reichgeschmückte Menge; bald aber staute sie sich und stand mauergleich unbeweglich — so stark war der Andrang. Das Arrangement litt Anfangs etwas unter der Länge der Pausen. Um eine Sekunde lang ein lebendes Bild anzustaunen, war nach 1½stündigem Warten in qualvoller Enge und nach Pausen von Viertelstunden eine harte Geduldsprobe. Schlag 9 Uhr erschienen in der Hofloge II. KK. HH. Prinz und Prinzessin Georg nebst Prinzessin Mathilde und Prinz Friedrich August; in den Nachbarlogen nahm eine glänzende Versammlung von hohen Beamten, Hofchargen und Hofdamen Platz. Die Festtheilnehmer begrüßten das Erscheinen der Herrschaften mit lautem Hurrah. Die Sommernachtstraum-Musik leitete die Aufführung ein. Elfen huschten aus dem Gemäuer der Zauberburg hervor und führten im Strahle einer den Mondschein markirenden elektrischen Sonne einen Reigen auf, dem die auf den Stufen der Burg gelagerten Gnomen aufmerksam zuschauten. Ein Vorhang theilt sich und man gewahrt, auf einem Felsen thronend, eine herrliche deutsche Jungfrauengestalt. Es ist das deutsche Volksmärchen. Dies holde Wesen spricht. Es ist die Hofschauspielerin Fräulein Hahn; sie trägt mit Wärme und tiefem seelischen Empfinden einen Prolog vor, in dem sie die Verbannung des Märchens aus dieser materialistischen Zeit beklagt, heute aber sich freut, daß ihr Blick auf so vielen herrlichen Gestalten aus ihrem Reiche ruhen darf. Der Vorhang schließt sich wieder, um sich zur Vorführung lebender Bilder aus Volksmärchen zu öffnen. Man hätte besser zwischen jedes Einzelbild einige Textesworte einstreuen sollen, als alle Märchen von vornherein in corpore anzukündigen. Die Bilder brachten Scenen aus Dornröschen, Aschenbrödel, Blaubart, Rübezahl, die 3 Rolandsknappen, zum Schluß die 7 Schwaben. Ueberflüssig ist, auch nur ein Wort des Lobes über die plastisch-malerische Wirkung und Schönheit dieser Bilder zu sagen. Am meisten gefiel die Aschenbrödelgruppe, worin Fräulein Wichmann vom Königssohn den Pantoffel angepaßt bekommt; entzückend geradezu war aber Blaubart's letzte Gattin (Fräulein Scholz, Tochter des Malers), wie sie von hohem Söller angstvoll mit dem Tuche ihre Brüder zur Rettung herbeiwinkt. Von köstlichem Humor war die tapfere Schaar der 7 Schwaben (Henze, Pohle, Guido Hammer, Oehme, Friedrich, Pause und Kleinod?). Nun ordnete sich der Festzug. Oberstleutn. v. Götz als Burghauptmann trat vor das Schloß, einen kostbaren Humpen in der Hand. Ein Trompetensignal erscholl. Der Schloßherr brachte als ersten Gruß in kernigen, mannhaften Worten einen Trinkspruch aus auf den König und das gesammte erlauchte Königshaus. Jubelnd stimmte das versammelte Volk ein, und es war ein erhebender Anblick, als Hunderte von Baretten, Helmen und Hüten in die Luft geschwenkt wurden, die Musik stürmisch einfiel und dennoch von dem Jubel der Festgenossen übertäubt wurde. Das Zauberschloß bot in diesem Augenblicke eine unvergleichliche Scene. Ueberstrahlt vom Mondenglanze füllte sich der Burghof mit Gestalten von Rittern, Reisigen, Edeldamen und Knappen; aus den Bogenfenstern der Thürme schauten trotzige Krieger und holde Frauenaugen hernieder. Unter dem Paukenschlag und den Trompetenfanfaren des von Hrn. Trenkler eigens dazu komponirten [illegible] Marsches setzte sich sodann der Festzug durch den Saal in Bewegung. Wie schade, daß er unter dem Mummenschanz sich nicht so ganz entfalten konnte! Ein Oberceremonienmeister eröffnete den Zug, ihm folgten Herolde und Reisige, der Burgherr v. Götz mit seiner Ritterdame. [illegible] die Embleme ihrer [illegible]; sie zogen an der Spitze eines lang dahinwallenden Zuges von Rittern und Edelfräuleins. Auch eine Prinzessin aus dem Morgenlande [illegible]; ein Mohr mit einem riesigen Pfauenwedel fächelte seiner liebreizenden Gebieterin Kühlung zu. Dann erschien, eins der schönsten Paare, der Schaumeister mit seiner Gattin, dem [illegible] Schatz voranschreitend. Reisige schlossen sich an; [illegible] schritten den [illegible] Gestalten vor, [illegible] kam ein [illegible], geführt von einem herrlichen Falkonier; dann zogen die 7 Schwaben einher, einen Wagen mit sich schleppend; Armbrustschützen, [illegible] und fahrende Scholaren bildeten den Schluß des Zuges, dem sich sofort ein zweiter von der [illegible] anschloß. Dieser verkörperte das [illegible] Leben im Schlaraffenlande. Der Zug fand [illegible] Beifall. Auch Prinz Georg K. H., der mit seiner Familie [illegible] einen Rundgang in der Stätte des Mummenschanzes unternahm, äußerte den Vertretern der Kunstgenossenschaft wiederholt seine hohe Befriedigung über den einheitlichen Charakter dieses Festabends. Damit war der offizielle Theil des Festes zu Ende. Sonstige Scherze, wie sie z. B. bei den [illegible] des Gewerbevereins [illegible], unterblieben [illegible]. Denn man begann ein sehr animirtes Tanzfest. Das wunderherrliche Gruppenbild [illegible] bis zum Morgengrauen hinaus. Wer sich nicht am Tanze betheiligte, hatte genug zu thun, um die Hunderte [illegible] Kostüme zu bewundern. Einzelne herauszugreifen und wenn es eine Gruppe wäre wie „Schwan kleb an" oder der [illegible] Advokat Dr. [illegible], oder der Jäger des [illegible] Sommer, oder der [illegible] Liebling des Residenztheaters Frl. Bendel, oder die [illegible] Frl. Sievers, oder die Prinzessin des Frl. [illegible], oder die prächtige Renaissancegestalt des Herrn [illegible], erscheint fast als ein Unrecht gegen die vielen anderen [illegible], die ebenso [illegible], charakteristisch und kostbar auftraten. Wer sich dafür interessirt, dem wird die photographische Aufnahme, welche Herr Hofphotograph [illegible], der selbst eine der kostbarsten Gestalten bot, mit hervorragenden Festfiguren vornimmt, alles Material [illegible]. Noch sei nicht vergessen, daß der Saalwirth [illegible] und die Konditorei von Beyer allen Anforderungen der durch freundliche [illegible] unterstützten und oft schwierigen Bewirthung gerecht wurde.

Ein Herr A. aus Dohna hatte vorgestern Abend, als er eben im Begriff war, den [illegible] zwischen [illegible] und Dresden zu besteigen, das Unglück, den Fuß zu brechen. Das Carolahaus nahm den Verunglückten auf, während ein freundlicher Herr die nichtsahnende Gattin in Dohna von dem Unglücksfall benachrichtigte.

Polizeibericht. Während eines am 19. d. Mts. im Hotel de Saxe abgehaltenen Ballfestes hat eine Dame einen Brillantstern mit 6 Zacken, in der Größe eines Uniformknopfes, im Werthe von etwa 600 Mark verloren. Der Stern war an einer größeren Nadel befestigt und diente als Haarschmuck. — Im hiesigen Bureau des Vereins gegen Armennoth und Bettelei erschien gestern Abend ein angeblicher Landwirthschaftsassistent aus Schlesien und erbat sich unter Vorzeigung zweier Zeugnisse eine Unterstützung. Da die vorgelegten Papiere sofort als gefälscht erkannt wurden, vermittelte man die Abführung des Mannes durch die nächste Bezirkswache und hier ergab sich, daß derselbe in den Unterbeinkleidern versteckt 3 weitere gefälschte Zeugnisse, 3 mit falschen Stempeln versehene weiße Papierstückchen, 1 Schachtel mit Farbe nebst 1 Stempel der Polizeiverwaltung zu Frankfurt a. M. und 1 Spielkarte bei sich führte.

— Dem Reichstage ist eine Vorlage über das Auswanderungswesen zugegangen. Danach sind 1880 über Bremen, Hamburg, Stettin und Antwerpen 106,190 Deutsche ausgewandert, wovon allein 103,115 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gingen. Diese Auswanderungsziffer ist fast dreimal so hoch als die des Jahres 1879. Anfang April war die Zuströmung der Einwanderer eine so große, daß die vorhandenen Dampfschiffe zu ihrer Beförderung nicht ausreichten. Die Ursachen einer so ungewöhnlich starken Auswanderung, besonders nach Nordamerika, dürfte, wie es in dem Berichte heißt, zunächst in den gebesserten amerikanischen Verhältnissen und darin zu finden sein, daß namentlich dem Landmann dort die Möglichkeit geboten ist, bei ausdauerndem Fleiße in verhältnißmäßig kurzer Zeit eigenen Besitz zu erwerben, zur Selbstständigkeit und zu einer gewissen Wohlhabenheit zu gelangen. Ein Hauptbeweggrund zur Auswanderung sei die bereits stattgehabte Ansässigkeit von Angehörigen und Bekannten der Auswanderer in Amerika, welche letztere nach sich ziehen. Aus Sachsen wanderten 1880 4083 Personen, 2590 männliche und 1493 weibliche, aus.

— Gestern Morgen ist eine an Schwermuth leidende junge Frau, die zuletzt die Großenhainer-Straße [illegible] gesehen ward, aus Dresden verschwunden. Die Dame ist von zierlicher Natur, hat schwarzes Haar und schwarze Augen und trug schwarzen Sammetmantel, braune Pelzkappe und Brillantohrgehänge. Wer etwas über den Verbleib der Dame mittheilen kann, wolle es gefälligst in unserer Expedition melden.

— Die gestern eröffnete Dresdner Geflügel-Ausstellung umfaßt 190 Aussteller mit 861 Nummern; davon entfallen 487 auf Tauben, 224 auf Hühner, 1 Gänse, 16 Enten, 101 auf Zier- und Singvögel, sowie 32 auf Literatur und Geräthschaften. Man findet nur Vortreffliches vor; auch ist durch die Lipold'sche Beleuchtungsvorrichtung der Besuch auch in den Abendstunden möglich.

— Folgender „Offene Brief an den Herrn Stud. X.", abgedruckt im „Leipz. Tgbl.", ist ganz im Sinne der gebildeten Menschheit geschrieben: „Sie sind gefordert und haben gefordert: um der Ehre willen. Sie wollen empfangene Beleidigungen rächen, ertheilte verfechten. Es soll dies ritterlich, rühmlich, ehrenhaft sein; es ist es aber nicht. Vorerst ist es unsinnig. Sie wissen gar nicht, wie Sie aus dem blutigen Kampfe hervorgehen. Sie können jämmerlich zugerichtet werden, zeitlebens häßliche Denkmäler (die Narben von Mensuren sind durchaus nicht Zierden, weder an sich, noch durch ihre Bedeutung: dies können nur Wundenzeichen aus der Schlacht, dem Kampfe mit wilden Thieren oder entfesselten Naturkräften sein) im Angesichte herumtragen müssen, wohl gar verstümmelt werden. Ist das eine Rache für erlittene Beleidigungen? Es ist eine bleibende Verschimpfung und Körperverletzung zur Beleidigung gehäuft. Sind Sie aber der Beleidiger und lassen sich dafür so verletzen, so legen Sie sich unnöthig eine Strafe auf, die die gesetzliche an Härte weit übertrifft, und sind nicht einmal sicher, daß dieselbe Sie außerdem auch noch ereilt, denn Sie begehen mit Ihrem Zweikampfe ein Verbrechen, das im Reichsstrafgesetzbuche von Amtswegen, als Zweikampf, nach §§ 201—210, oder Körperverletzung mittelst einer Waffe oder gefährlichen Werkzeugs (ein Schläger ist doch kein Spielzeug) nach § 223a mit mehrmonatlicher Festungshaft oder (die Körperverletzung betr.) Gefängniß bestraft werden muß. — Und warum begeben Sie Ihre Ehre, Gesundheit, Freiheit, wohl gar Ihr oder Ihrer armen Angehörigen Zukunft und Lebensglück in Gefahr? Warum setzen Sie leichtfertig so Viel oder Alles auf's Spiel? Sie sind kein Knabe mehr, ein Mann, das wollen Sie ja gerade durch Ihr muthiges, blutiges Fechten beweisen! Wie haben Sie nur nach reiflicher Erwägung, aus ernstesten Gründen und schwerwiegender Ursache sich zu dem unheilvollen Kampfe drängen lassen? Ich befürchte gerade das Gegentheil! Wie gewöhnlich soll ein blutjunges, schwaches, [illegible], aber eben noch jetzt der Erziehung (wenn auch als „höhere Tochter") bedürftiges Dämchen die Ursache sein. Alte Geschichten! Wenn sich Männer schimpfen, raufen oder morden: Où est la femme? Ihre „Mensur" oder was es sein mag, ist also nichts als Thorheit, aber eine gefährliche! Doch halt, es ist auch eine Schlechtigkeit! Nicht nur, weil dieses frevelhafte Beginnen mit allem Fug und Recht reichsgesetzlich verboten und kriminell ganz gehörig strafbar ist. Es ist auch staatsbürgerlich und menschlich betrachtet eine schändliche Rohheit, sich gegenseitig die Gesichter zu zerfetzen, zu entstellen, sich oder Anderen Schmerzen und Noth, oft auch [illegible], die Gesundheit anzugreifen und wohl gar das Leben zu kürzen. Diese Zweikämpfe entstammen dem finsteren Mittelalter und sind im Allgemeinen eine Schmach für unsere christlich-germanisch civilisirte Zeit, mögen sie noch so sehr begünstigt und geehrt erscheinen. Es ist ferner eine unverantwortliche Vergeudung der Zeit, der Kraft und des Geldes, wenn noch dazu wenig bemittelte Studenten vielleicht wochenlang ihr Studium versäumen, Arzt und Apotheke, wenigstens für Nichts und wieder Nichts [illegible], bezahlen müssen. Schon die bloße Mensur soll [illegible] Geld kosten. Schicken die braven Eltern, die darum vielleicht darben, ihre Söhne, die freilich noch nicht empfinden, was es bedeutet, ehrenvoll den Lebensunterhalt einer anständigen Familie zu verdienen, zu solchem verderbenden und verderblichen Treiben auf die Universität, nachdem der Vater schon so viele Opfer gebracht, die Mutter so viele Mühen und Sorgen dem Sohne — ihrem Stolze, ihrer Stütze im Alter — gewidmet hat? Ist das nicht schwarzer Undank, den Eltern so zu lohnen? Wollen Sie, Sie, ein wohlerzogener, an Geist und Körper wohlgebildeter junger Mann, die Mutter [illegible] und zwecklos einem fremden Kinde, das Sie keinesfalls mit Ihren Mensuren glücklich machen können, zu Liebe innerlich tödtlich verletzen, in's Unglück und Elend stürzen? Angenommen, jenes unschuldige, unwissende Mädchen sei an ihrer Ehre gekränkt worden, hat dieses nicht anderen, gesetzlichen Schutz? Sind Sie ihr Vormund? — Diese Kampfsucht ist also nicht nur eine thörichte, sondern auch eine rohe und unsittliche Leidenschaft. Sie ist eine Sünde gegen den Staat, die Familie und die Menschheit, wie auch gegen Gott und die eigene Person. Denn Gott gab Ihnen den kraftvollen Geist und Körper, damit Sie sich und Anderen nützen, nicht schaden, als ein Pfund, womit Sie wuchern sollen und über welches Sie zur Rechenschaft werden gefordert werden: mit einer wirklichen und wirksamen Forderung, die übrigen Rechtens ist. Dies schreibt Ihnen ein wohlmeinender „Philister", der vor 30 Jahren studirt, aber sich nicht „gepaukt" hat und ohne dies, wie Andere eben auch, seine Ehre behalten hat. Honeste vive, neminem laede! J. T. G. H."

— Nach einer uns vorliegenden direkten Depesche aus Melbourne hat die [illegible] Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig die höchste Auszeichnung für ihre auf der Weltausstellung zu Melbourne ausgestellten Pianos verliehen erhalten. Sowohl den Blüthner-Flügeln wie auch den Blüthner-Pianinos wurde der erste Preis zuerkannt.

— Immer und immer wieder hört man von zahlreichen Auswanderungen, auch aus unserem engeren Vaterlande. Alles sucht jenseits des Oceans das Glück, das hier allerdings nach der jetzigen Lage der Dinge Vielen gar nicht lächeln will — leider wird es aber drüben auch nur in ganz seltenen Fällen gefunden. Aus Bischofswerda und Umgegend werden nächstens etwa 18 Familien auswandern, und am letzten Sonntag verließ ein allgemein geachteter Tischlermeister in [illegible] mit Frau und 6 Kindern seine Heimath, um sich über Bremen nach Texas einzuschiffen. Er ist allerdings nicht aus Noth ausgewandert, da eine [illegible] begangen war. Wie schon gemeldet, wanderten 1880 aus Sachsen 4083 Personen nach überseeischen Ländern. Davon gingen 2474 männliche und 1418 weibliche Personen nach den Vereinigten Staaten, 5 männliche und 2 weibliche nach Britisch-Amerika, 1 männliche nach Centralamerika bez. Mexico, 3 männliche nach Westindien, 79 männliche und 64 weibliche nach Brasilien, 5 männliche und 2 weibliche nach den argentinischen Staaten, 3 männliche und 2 weibliche nach Chile, 3 männliche und 2 weibliche nach anderen südamerikanischen Staaten, 2 männliche nach Afrika, 1 männliche nach Asien und 12 männliche und 3 weibliche nach Australien.

— Wir erwähnten kürzlich, daß Herr Voß seit der Subhastation des Meinhold'schen Etablissement am 7. December v. J. dasselbe pachtweise weiter übernommen habe. Infolge neuerer Differenzen ist aber auf Executionsantrag des Besitzers das Etablissement gestern geschlossen worden.

— Im oberen Voigtland giebt man sich jetzt lebhaft dem Bestreben hin, die Flachskultur nach belgischer Methode dort heimisch zu machen. Am Donnerstag ward in Adorf die belgische Flachsbereitung durch einen Herrn Oehme aus Chemnitz praktisch vorgeführt. Die Vertreter der obervoigtländischen landwirthschaftlichen Vereine, sowie der Handels- und Gewerbekammer Plauen waren dazu eingeladen.

— Für die hiesige Ausstellung der Silber-Nachbildung des Schilling'schen Denkmals ist der Saal der Kunstakademie bewilligt worden.

— Im gestrigen Berichte über die Handwerkervereins-Versammlung ist in der letzten Zeile statt „nicht" „auch" zu lesen, da das betr. Gutachten einstimmig Annahme fand.

— Der Männergesangverein „Liederkranz" hält heute Sonnabend in Braun's Hotel einen Familienabend ab, bei welchem Chorgesänge, Duette und komische Vorträge, verbunden mit dem Auftreten einer Tyrolergesellschaft, zum Vortrag kommen und bei den Freunden des Gesanges ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

— Eine hervorragende Arbeit in Kunststickerei ist dieser Tage bei B. Bessert-Nettelbeck, hier, Victoriastraße 8, fertig geworden. Es ist dies ein großes, für eine bergmännische Beerdigungsgesellschaft im Plauenschen Grunde bestimmtes Bahrtuch in reicher Gold- und Silberstickerei auf feinstem schwarzen Sammet. Bordüren und Eckstücke, Schrift und kirchliche Embleme sind nach einer geschmackvollen Zeichnung im gothischen Style ausgeführt.

— Bezüglich des in der Nummer vom 13. d. M. mitgetheilten Falles, daß vor der III. Strafkammer des Landgerichts Zwickau Verhandlung angestanden habe gegen einen Hotelier, der gelegentlich der Reise Se. Maj. des Königs durch das Erzgebirge, die für das Dienstpersonal bestimmten Douceur-Gelder zum Theil für sich verwendet haben sollte, aber freigesprochen wurde, schreibt uns Herr Hotelier Joh. Schmidt in Zwickau (Hotel zur Post), daß er der Betreffende nicht sei — was, beiläufig erwähnt, in der damaligen Notiz auch gar nicht behauptet worden ist und daß die Sache überhaupt einen „Wirth in Johanngeorgenstadt" betroffen habe. Es mußte also bei uns heißen: ein Hotelier in Johanngeorgenstadt und nicht in Zwickau.

— Zur Jahrmarkts-Frage. Der Gewerbeverein in Plauen i. V. hat sich dieser Tage im Interesse der Plauenschen Gewerbtreibenden für den Wegfall der Jahrmärkte in Plauen erklärt, aber unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig in sämmtlichen Städten Sachsens die Jahrmärkte aufgehoben werden. — Das wird wohl leider noch gute Wege haben.

— Leipzig, 24. Februar. Der Kassirer der Leipziger Creditbank, eingetragene Genossenschaft, ist Knall und Fall entlassen worden. Arnold — so heißt er — macht dies heute selbst bekannt, mit dem Hinzufügen, daß er ohne Angabe von Gründen seiner Stellung enthoben worden sei. Die Sache macht natürlich bedeutendes Aufsehen und heutzutage liegt es nahe, an Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung zu denken. Zur Ehre des Entlassenen und zur Beruhigung der Mitglieder und Gläubiger der Genossenschaft kann jedoch versichert werden, daß von einem solchen Verdacht absolut keine Rede ist: als Grund der Entlassung wird vielmehr der angegeben, daß der Kassirer, der ziemlich 20 Jahre bei der Genossenschaft angestellt ist, als verständiger Mann gegen ein Mitglied des Verwaltungsrathes die Zulässigkeit der beabsichtigten Vertheilung von 10 Procent Dividende bestritten, dagegen auf größere Abschreibungen aufmerksam gemacht und dies — auf Vorhalt — auch dem Director gegenüber eingestanden und ganz bestimmt wiederholt hat, worin eine unberechtigte Einmischung und Ueberhebung erblickt worden ist. In der That schlägt der heute ausgegebene Geschäftsbericht der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 10 Procent vor. Besser aber zu viel als zu wenig Vorsicht! — Durch unsere Lokalpresse läuft wieder die Mittheilung, daß, weil Leipzig kein bedeutendes politisches Preßorgan besitze, von einem Konsortium, dem ansehnliche Mittel zur Verfügung stehen, die Herausgabe eines „Weltblattes" beabsichtigt werde, hervorragende Mitarbeiter 2c. bereits gewonnen seien. Vermuthlich ist das doch das Wachtel'sche Blatt, von dem der Vernichtungskrieg gegen das „Tageblatt" angekündigt war, aber seit Monaten nichts wieder verlautet hat. Uebrigens haben sich Wachtel und Hüttner (vom „Tageblatt") vor dem Friedensrichter insoweit versöhnt, daß sie Beide von weiterem gerichtlichen Vorgehen wegen persönlicher Angriffe absehen wollen und damit auch „der Wiederkehr unliebsamer Differenzen endgiltig vorgebeugt" zu haben vermeinen. — Damit die für 1882 geplante internationale Ausstellung der graphischen Künste und des Buchgewerbes vollständig gesichert werde, soll ein Garantiefonds von 200,000 M. aufgebracht werden. Berlin hätte gern die Ausstellung an sich gezogen. Aber die Oesterreicher sowohl als die Franzosen haben ihre Betheiligung davon abhängig gemacht, daß Leipzig und nicht Berlin gewählt werde. Sintemalen Leipzig die zweite Reichshauptstadt ist, wird aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Wilhelm und der Prinzeß Victoria am Sonnabend im neuen Theater ein allegorisches Festspiel mit einem glänzenden Schlußtableau gegeben werden.

— Donnerstag früh in der 3. Stunde brannte in Hütten bei Königstein die Schmidt'sche Schneidemühle und mit ihr einige um dieselbe herumliegende Bretterstöße nieder. Das Wohngebäude mit der Mahlmühle und das Arbeiterwohngebäude konnten vor den Flammen geschützt werden.

— In Meerane streikten am Montag die sämmtlichen Arbeiter der mechanischen Weberei der Gebr. S. in Folge einer [illegible] angekündigten Lohnreducirung um 15 Proc. Den Bemühungen des von den hartbedrängten Arbeitern angerufenen Bürgermeisters ist es endlich gelungen, die Herren zu bestimmen, die Lohnreduction noch 14 Tage hinaus zu schieben. Leider ist es bei den Verhandlungen Seitens der Arbeiter nicht ganz ruhig abgegangen, denn 7 Arbeiter sind sofort entlassen worden.

— Seit October v. J. sind in der Gegend von Löbtau, in Pennrich, Zöllmen und Kemnersdorf verschiedene Einbrüche verübt worden und am vorigen Sonntag ist es der Landgendarmerie gelungen, endlich die ganze Einbrecherbande, bestehend aus 6 Personen, die gemeinschaftlich ein Haus auf der Gompitzer Höhe bewohnen und sämmtlich schon bestrafte Einbrecher sind, zu verhaften.

— Am 23. d. M. wurde in einem Zwickauer Schachte der Oberhäuer Kunze aus Ebersbach durch hereinbrechendes Gestein getödtet. Er war ledig und 30 Jahre alt.

— In der Brauerei von Riebeck u. Co. in Reudnitz sollen am 24. d. M. beim Umbau des Gährkellers durch Einsturz eines Theiles des Gewölbes 2 Personen ihren Tod gefunden haben, drei aber schwer verletzt worden sein.

— In der Pfarre zu Deutzen bei Borna ist in der Nacht zur Mittwoch eingebrochen worden; besonders Schmucksachen und mehrere Uhren sind verschwunden.

— Am Mittwoch Abend brannte in Olbernhau die an der Grünthalerstraße gelegen gewesene sogenannte Amtsscheune, jetzt zum Rittergute gehörig, nieder.

— Einige Wurzener Jäger erlebten vor einigen Tagen auf dem benachbarten Jagdrevier [illegible] eine heitere Episode. Nachdem sich die Herren in Begleitung verschiedener mit Hacke und Schaufel bewaffneter Männer sowie div. Jagd- und Dachshunden an einer Schleuse, in welcher ein Fuchs eingespürt worden war, begeben, schon die Hunde in der Schleuse die Anwesenheit des Fuchses durch Bellen 2c. signalisirten und man an verschiedenen Stellen eingeschlagen, kam ein großer, grauer Kater zum nicht geringen Erstaunen der beutelustigen Schützen zum Vorschein.

— Selbstmorde. In [illegible] bei Kreischa erhing sich am 21. d. M. aus Schwermuth der 60jährige Geschirrhändler Gottlob Mücke; er hinterläßt eine Frau und 6 Töchter. Ein zur Zeit konditionsloser 23jähriger Kellner in Leipzig versuchte sich dieser Tage in der Pleiße zu ertränken, wandte sich aber hilferufend alsbald wieder dem Ufer zu und ward auch durch einen Mann glücklich aus dem Wasser gebracht. Ein 38jähriger Invalid, Julius Großmann in Oschatz, der eine monatliche Pension von 51 Mark bezog, hat sich erhängt; den gleichen Tod gab sich in Dittmannsdorf bei Rossen der 60jährige Schänk- und Landwirth Jäckel in geisteskrankem Zustande.

— Ein wunderlicher Vorfall spielte sich am Mittwoch Abend in einem Barbier-Geschäftslokal am Brandwege in Leipzig ab. Vorübergehende bemerkten, daß es in dem Lokale brenne und wollten sofort hinein um zu löschen, mußten jedoch, da die Thüre von innen verschlossen war, durch das Fenster einsteigen. Im Innern zeigte sich, daß eine Hängelampe herabgefallen, auf dem Fußboden zerbrochen und so die Ursache geworden war, daß die